

Die Studenten Henning Kopp und Franka Fischer drehten einen Dokumentarfilm in Namibia

Auf den Spuren fast vergessener Kulturen

Von Selina Hunze

Viele Kulturen dieser Welt sind uns fremd. Manche begegnen uns täglich, andere drohen in Vergessenheit zu geraten. Franka Fischer und Henning Kopp, zwei Studierende der Bergischen Universität Wuppertal, haben es sich zur Aufgabe gemacht, eine solche fast vergessene Kultur sichtbar zu machen – und haben dafür eine besondere Reise in das abgeschiedene Buschland Namibias angetreten und einen Dokumentarfilm über das indigene Volk der Ju/Hoansi gedreht. Der Arbeitstitel lautet: Ju/Hoansi – Die letzten Jäger und Sammler Namibias.

Was als impulsive Idee begann, entwickelte sich zu einer Reise in eine Welt, die kaum noch existiert. Entstanden ist der Dokumentarfilm als Teil ihrer Bachelorarbeit im Studiengang „Design Audiovisueller Medien“. Doch die beiden hoffen, ihr Werk bald auch bei Filmfestivals und im Rex präsentieren zu können.

Die Living Culture Foundation bewahrt namibische Kulturen
Die Ju/Hoansi leben in der Region /Xa/Oba bei Tsumkwe – weit entfernt von den touristischen Pfaden Namibias. Unterstützt durch die Living Culture Foundation Namibia bewahren sie ihre fast vergessene Kultur in einem sogenannten „Living Museum“ (lebendiges Museum). In traditioneller Kleidung zeigen sie dort, wie ihre Vorfahren als Jäger und Sammler überlebt haben als Weitergabe ihres Erbes. „Uns war wichtig, dass unser Film nicht den Eindruck eines Zoos vermittelt“, erklärt Henning Kopp. „Wir wollten zeigen, dass die Ju/Hoansi durch ihre Kulturvermittlung ihre Ehre bewahren und gleichzeitig ein Einkommen schaffen können.“ Vor so einer großen Reise gibt es allerdings einiges zu planen.

Monatelang bereiteten sich die beiden Wuppertaler vor. „Uns war wichtig, dass wir da nicht blauäugig hinfahren, sondern auch ein bisschen Vorwissen haben, gerade weil es ein unglaublich sensibles Thema ist“, hebt Henning Kopp hervor. Er war für die Kamera zuständig, während Franka Fischer die Regie und den Ton übernahm. Die beiden bereiteten sich auf alle Eventualitäten vor und planten Extratrage ein.

Das war auch gut so, denn die Dreharbeiten waren alles andere als einfach. Technische Probleme, eine starke Regenzeit und Märsche mit Ausrüstung durch die Hitze stellten die beiden auf eine harte Probe. Koffer gingen verloren, Drohnen mussten mühsam durch den Zoll gebracht werden. Über zehn Tage filmten sie den Alltag der etwa 40 Stammesmitglieder gemeinsam mit dem Protagonisten Kxao und Dorfältesten Tsamgau, mit denen sie auf Englisch kommunizieren konnten.

Der Stamm stellte den Wuppertalern ihre Kultur vor, etwa, wie sie Spuren lesen, Pfeilgifte herstellen und jagen, aber auch den modernen Alltag zwischen Zelten, Hütten aus Blech und Plastikmüll, und trockenen Reis als Hauptnahrungsmittel.

„Wir haben gefilmt, wie sie am Pirschen waren, und versucht haben, ein Gnu zu jagen. Wir sagen mal nicht, wie es ausgegangen ist“, erzählt Henning Kopp mit einem Augenzwinkern. Dazwischen drehten die Filmstudenten Schnittbilder von der afrikanischen Landschaft und von Sonnenuntergängen mit der Drohne.

„Aus westlicher Sicht leben die Menschen dort in großer Armut“, erinnert sich Franka Fischer, „doch die Lebensfreude, besonders der Kinder, war unglaublich ansteckend.“ Und Henning Kopp ergänzt: „Was



Franka Fischer und Henning Kopp hatten viel Spaß auf dem Dreh gemeinsam mit dem indigenen Volk der Ju/Hoansi.

Fotos: Kopp und Fischer

ich sehr bewegend fand, war, dass die Kinder, die dort leben, rumgealbert, gespielt und getanzt haben, trotz ihrer prekären Bedingungen“, während er ein Video zeigt, wie er eben dies mit den einheimischen Kindern tut: tanzt und lacht – eine seiner Lieblingserinnerungen.

Generell habe ihn die Herzlichkeit der Menschen dort besonders beeindruckt. Zwischendurch machten die beiden den Einheimischen kleine Geschenke. Egal ob Löffelbiskuit, Trauben, Bonbons oder Batterien, alles wurde dankend

angenommen.

All die Erinnerungen und Erfahrungen werden am Ende auf circa eine Dreiviertelstunde im Dokumentarfilm runtergebrochen. Für die beiden Studenten eine Repräsentation ihrer Erlebnisse und ein wichtiger Schritt zur Verwahrung der indigenen Kulturen. „Es war jeden Tag ein Abenteuer. Wir haben extrem viel dort erlebt und viel Glück gehabt“, fasst Henning Kopp die Reise zusammen, „man sagt die Geschichten liegen auf der Straße und das kann ich nach Namibia auf jeden Fall bestätigen“.



Gemeinsam mit den Einheimischen stapften die beiden Filmstudenten durch das Buschland in Namibia.

Der Zoo trägt zum Schutz von Tieren in ihren natürlichen Lebensräumen bei

Wie Wissenschaft Leben schafft

Von Dominik Fischer und Antonia Colán Bräunig

Zoologische Gärten leisten vielfältige Beiträge für den Natur- und Artenschutz. Diese Beiträge können in zwei Kategorien eingeordnet werden: die in-situ und die ex-situ Schutzmaßnahmen. Der in-situ Natur- und Artenschutz beinhaltet Maßnahmen, die in den natürlichen Lebensräumen der Tier- und Pflanzenarten wirken. Diese Maßnahmen werden klassisch von Naturschutzorganisationen koordiniert und beinhalten beispielsweise das Schaffen von Naturschutzgebieten, die Wiederherstellung von Lebensräumen (Habitaten) oder den Kampf gegen die Wilderei. Der ex-situ Natur- und Artenschutz findet außerhalb des natürlichen Lebensraums der Tier- und Pflanzenarten statt, also beispielsweise in Universitäten sowie zoologischen und botanischen Gärten. Die Verknüpfung dieser beiden Ansätze entfaltet das volle Potenzial des Natur- und Artenschutzes. Beispiele wie Zoos ex-situ zum Natur- und Artenschutz beitragen sind folgende:

Die Moorea-Baumschnecke, einst auf der polynesischen Insel Moorea heimisch, galt als in der Wildnis ausgestorben. Im vergangenen Jahr konnte der Grüne Zoo Wuppertal 603 nachgezüchtete Moorea-Baumschnecken für ein wissenschaftlich begleitetes Wiederansiedlungsprojekt zur Verfügung stellen. Gemeinsam mit anderen internationalen Zoos konnten über 6000 endemische und mit speziellen Farbstoffen gekennzeichnete Schnecken verschiedener Arten und Unterarten in ein geschütztes



Die Moorea-Baumschnecke ist zurück in der Natur. Foto: Claudia Philipp

und raubschneckenfreies Gebiet ausgewildert werden. Es wurden nun zum ersten Mal seit 40 Jahren erwachsene, nicht gekennzeichnete Schnecken auf der Insel gefunden. Dies zeigt, dass sich die angesiedelten Schnecken erfolgreich fortpflanzen konnten.

Zoos sind heutzutage keine Schauplätze von exotischen Tieren mehr, sondern viel mehr Forschungs- und Bildungszentren. Im Zoo Wuppertal wird beispielsweise Wissen zu assistierter Reproduktion gesammelt, welches dann ex-situ und in-situ zum Schutz von bedrohten Tierarten angewendet werden kann. Der Tierarzt und Forschungskurator des Grünen Zoos Dominik Fischer konnte so beispielsweise zum Schutz des Kākāps auf Neuseeland, des Westlichen Erdsittichs in Australien, der Harpyie in Brasilien und des Philippinenadlers auf den Philippinen beitragen. Zusammen mit der Philippine Eagle Foundation konnte er durch künstliche Besamung erfolgreich zum Wachstum der Adlerpopulation beitragen. Das hierfür notwendige Equipment

wurde durch den Zoo-Verein Wuppertal finanziert.

Ein leider oft weniger beachteter Aspekt des Artenschutzes ist das Populationsmanagement – also die gezielte Steuerung von Tierpopulationen. Hierbei greifen stets drei Faktoren als Stellschrauben ineinander: Geburten, Tod und Migration. Diese Prozesse kann man sowohl in der Natur, als auch im Zoo beobachten. Der Grüne Zoo Wuppertal hilft im in-situ-Artenschutz die Geburtenraten seltener Arten, beispielsweise durch die assistierte Reproduktion, zu erhöhen. Außerdem wird die Migration durch in-situ Projekte unterstützt, bei denen Lebensräume über Korridore miteinander vernetzt werden, sodass Populationen entlang dieser Korridore wandern und

Einblicke in den Grünen Zoo

zueinanderfinden können. Gleichzeitig gehört es aber auch zu einem verantwortungsvollen und fachlich fundierten Natur- und Artenschutz, dass auch im Freiland die Mortalität (also der Tod) als Stellschraube genutzt wird, wenn dies erforderlich ist. Dazu gehört beispielsweise, dass Tiere gezielt entnommen werden, um Ökosystemen zu stabilisieren oder um einem Mensch-Tier-Konflikt entgegenzuwirken. Ein Afrikanischer Elefant stabilisiert täglich rund 150 Kilo Futter und 190 Liter Wasser. Das Territorium einer Elefantenfamilie ist in der Natur je nach Verfügbarkeit von Futter und Wasser zwischen 11 und 500 Quadratkilometer groß.

Somit ist klar, dass eine zu große Population von Elefanten in manchen Gebieten Afrikas nicht nur das Ökosystem empfindlich stört, sondern dass es durch deren räumliche Ausbreitung auch immer häufiger zu Konflikten mit Menschen kommt, wenn Elefanten landwirtschaftliche Nutzflächen oder Siedlungen zerstören. Alleine in Kenia sind zwischen 2010 und 2017 nahezu 200 Menschen durch Elefanten getötet worden. Durch die starke Ausbreitung des Menschen weltweit und seinen irreversiblen Einfluss auf die Natur müssen Tierpopulationen auch durch den Menschen gemanagt und kontrolliert werden. Auch wenn es sich hierbei um eine emotional diskutierte Praxis handelt, ist es Aufgabe der Zoos hierüber zu informieren, um so indirekt dem in-situ-Artenschutz beizutragen und im Sinne des Natur- und Artenschutzes wohl überlegt an den drei Stellschrauben zu drehen. Wertvolle Erfahrungen aus dem ex-situ Populationsmanagement in zoologischen Einrichtungen kommen dabei den in-situ-Artenschutzprojekten zu Gute.

Nicht zu vernachlässigen ist der finanzielle Aufwand, welcher eine Naturschutzorganisation für ihre Maßnahmen im Natur- und Artenschutz aufbringen muss. Durch Eintritte, Spenden und Fördergelder sammeln Zoos und Zoo-Vereine erhebliche Summen, die direkt in in-situ-Schutzprojekte fließen. Alleine durch den Naturschutz euro konnte der Grüne Zoo Wuppertal somit in 2024 über 83 000 Euro in den in-situ-Naturschutz geben, die zu den fünfstelligen Fördersummen des Zoo-Vereins Wuppertal addiert werden konnten.

Besser geht's nicht: Der T-Roc Top Deal



555 x für Sie vorbestellt

Zum Beispiel:

Der T-Roc R-Line 1.0 TSI
85 kW (116 PS), 6-Gang Schaltgetriebe*

Deep Black Perleffekt, LED Scheinwerfer, Parksensoren vo. + hi., Klimaanlage „Air Care Climatronic“, Rückfahrkamera „Rear View“, Design-Paket „Black Style“ u.v.m.

Privatleasing Beispiel:

Sonderzahlung 1.990,00 €
Vertragslaufzeit 24 Monate
Jährliche Fahrleistung 10.000 km

monatliche Leasingrate 149,00 €¹
inkl. Werksabholung, zzgl. Zulassung

Optional: Wartung & Inspektion² mtl. 31,00 €

*Volkswagen T-Roc R-Line 1.0 I TSI OPF 85 kW (116 PS) 6-Gang-Schaltgetriebe, Kraftstoff: Benzin; Energieverbrauch (kombiniert) 5,8 l/100 km; CO₂-Emissionen (kombiniert): 132 g/km; CO₂-Klasse: D; (WLTP Werte).

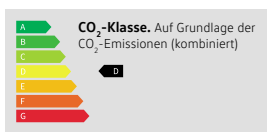


Abbildung zeigt Sonderausstattung gegen Mehrpreis. Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Angebot gültig bis zum 31.12.2025.
¹ Ein Leasing Angebot der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhorn Str. 57, 38112 Braunschweig, für Privatkunden. Bonität vorausgesetzt.
² Enthält alle Inspektionsarbeiten nach Herstellervorgabe. Alle Werte inkl. MwSt.

Gerne kaufen wir Ihren Gebrauchten.



GOTTFRIED 100
Gottfried Schultz Automobilhandels SE

Volkswagen Zentrum Wuppertal
Uellendahler Str. 245–251, 42109 Wuppertal
T 0202 258 590 07, gottfried-schultz.de